



PT-DLR

21.06.2007

## **Dokumentation des Expertenworkshops „IT-gestütztes Case-Management und Datenmonitoring bei der Integration benachteiligter Jugendlicher“**

am 07.05.2007 im PT-DLR, Bonn Oberkassel

Anlagen:

1. Tagesordnung,
2. Teilnehmerliste,
3. Abbildung der Leitfragen,
4. Präsentation im Rahmen des Programms „Kompetenzagenturen“ (PT-DLR),
5. Präsentation „Ansätze für einen softwareunterstützten trägerübergreifenden Informationsaustausch“ von Herrn Vogt (BA),
6. Präsentation im Rahmen des Programms „Schulverweigerung – zweite Chance“ (Regiestelle beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge),
7. Präsentation „Does IT matter?“ vom Herrn Ley,
8. Präsentation „Freie Software“ von Herrn Reiter.

### **Teil I: IT-gestütztes Case-Management und Datenmonitoring im Rahmen des Programms „Kompetenzagenturen“**

Vortrag von Herrn Tönnissen und Frau Dr. Burkova (PT-DLR)

- Einführung in das Programm (Ziele des Programms, Anzahl der Kompetenzagenturen, Trägerschaft der Kompetenzagenturen, Fallzahlen, Kooperationspartner),
- allgemeine Ausgangslage bei IT gestütztem Case-Management und Ansatzpunkte zur Verbesserung,
- Entwicklungskonzept der Verwaltungssoftware für die KA (Ziele, Entwicklungsgrundlagen, Struktur der Fallakte, Überlegungen zum Datenmonitoring).

Diskussionspunkte

- In der Diskussion wurden Möglichkeiten und Grenzen der Darstellung von dynamischen Prozessen des Case-Managements in der Software angesprochen. In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, ob und wie Entwicklungsprozesse der Jugendlichen in der Elektronischen Fallakte abgebildet werden können. Dieser Aspekt ist sowohl in fachlicher wie auch technischer Hinsicht zu berücksichtigen.
- Es wurde darauf hingewiesen, dass die Datenerfassung die Rolle der Fachkräfte verändern kann und die Gefahr besteht, dass die Dienstleistung übermäßig formalisiert wird, was der Zielgruppe der besonders benachteiligten Jugendlichen nicht gerecht werden würde.
- Die vorgeschlagenen Leitfragen wurden um diese Aspekte ergänzt (siehe Abbildung der Leitfragen).

## **Teil II: Softwareunterstützte Maßnahmeabwicklung mit e-NFS/e-NFK und eM@w**

Vortrag von Herrn Vogt (Bundesanstalt für Arbeit)

- Vorstellung der Software e-NFS/e-NFK (Aufbauprozess, Funktionen),
- Elektronische Maßnahmeabwicklung (eM@w) zwischen BA und Bildungsträgern,
- Möglichkeit des Datenaustausch BA-Externe über die Schnittstelle eM@w.

Diskussionspunkte

- e-NFS/eNFK wird nicht als Standard-Software für BvB in der BA eingesetzt, sondern als Serviceangebot für Bildungsträger um eM@w zu verbreiten. Grundsätzlich kann eM@w auch von anderen Programmen und perspektivisch von den Kompetenzagenturen für den Datenaustausch genutzt werden. Die Nutzung der BA Standard-Software VerBIS durch die Kompetenzagenturen ist zunächst als unrealistisch einzustufen.
- Auch bei eNFS/eNFK stellt sich die Frage inwieweit dynamische Prozesse im Hinblick auf die Zielgruppe der Kompetenzagenturen und das Case Management abgebildet werden können. Gerade bei den besonders benachteiligten Jugendlichen geht es darum, sie noch auf Prozesse der BA vorzubereiten. Klar ist, dass die Abbildung von Auftragnehmer-Auftraggeberverhältnissen wie in e-NFK für die Kompetenzagenturen nicht zutreffend ist.
- Hinsichtlich der Akzeptanz von e-NFS lassen sich keine exakten Aussagen machen. Nach Anlaufsschwierigkeiten ist es jedoch allgemein angenommen und überzeugt u.a. hinsichtlich des Benutzerkonzeptes und der strikten Einhaltung des Datenschutzes.

## **Teil III: Verwaltungssoftware im Rahmen des Programms „Schulverweigerung – 2. Chance“**

Vortrag von Herrn Müller (Regiestelle im Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge)

- Überblick über das Programm (Ziele, Zielgruppen, Träger),
- Leistungen der Software (Fallakte, ESF-Projektstammblatt, teilnehmerbezogene Finanzabrechnung),
- Aufbau der Fallakte,
- Nächste Schritte (Programmierung der Masterdatenbank auf Basis MySQL, Interessenbekundungsverfahren, Einstellung eines Programmierers).

Diskussionspunkte

- Die Entscheidung für eine eigene Softwareentwicklung wurde getroffen, weil es keine geeignete Lösung mit integrierter Finanzabwicklung am Markt gibt. Kritischer Erfolgsfaktor war die zeitgerechte Bereitstellung der Software zum ersten ESF Erstattungstermin.
- Die Software ist ausschließlich für das Programm konstruiert. 1.500 Fälle gibt es in der ersten Programmphase bis November 2007. Die Software ist für weitaus mehr Fälle ausgelegt. Der Katalog kann auch Externen zur Verfügung gestellt werden. Rund 80% der Kofinanzierung erfolgt über HzE (Hilfe zur Erziehung) - eine Verknüpfung mit den der HzE zu Grunde liegenden Hilfeplänen (bei den Kommunen) ist nicht vorgesehen.
- In der vorliegenden Version läuft das Programm beim Träger über MS Access. Die Daten werden auf CD-ROM an die Regiestelle zur Auswertung geschickt. In der Weiterentwicklung ist ein Server geplant über den auch der Datenschutz verstärkt

soll. Bei der Dateneingabe wird in jedem einzelnen Fall die Einwilligungserklärung der Eltern eingeholt.

- Die Notwendigkeit der Datenerfassung in diesem Umfang für die gestellte Aufgabe wird in Frage gestellt.
- Im Formular sind keine Pflichtfelder vorgesehen, da bei Abfragen, zu denen keine Informationen vorliegen, andernfalls Artefakte zu befürchten sind.
- Nach ersten Erfahrung verwenden ca. 80% der Projektnehmer das Formular; schätzungsweise werden jedenfalls weniger als die Hälfte der Formulare vollständig ausgefüllt.
- Das Monitoring erfolgt sowohl auf Ebene der Träger, als auch auf Ebene der Zentralen Regiestelle. Mit der Erstellung der Masterdatenbank werden den Trägern weitere Auswertungsmodule zur Verfügung gestellt.

#### **Block IV: Branchensoftware in der Sozialen Arbeit**

Vortrag („Does IT matter?“) von Thomas Ley, DFG Kolleg Universität Bielefeld:

- Entwicklungsleitlinien der Softwareentwicklung in der Jugendhilfe (Einführung der Software, quantitative und qualitative Entwicklung),
- Stand der Technik (klassische Software, kaum webbasierte Lösungen, keine Open Source Lösungen, fest programmierte Datenstrukturen),
- Standards (Verfahrensstandards, fachliche und technische Standards) und Funktionsbereiche,
- Nutzen der Software (Abhängigkeit von den Adressaten).

#### Diskussionspunkte

- Es wurden Anmerkungen zum Datenschutzes beim Formular (Version 1.0) zur Falldokumentation in den Kompetenzagenturen vorgetragen: Werden Daten über Dritte eingeholt, muss von ihnen die Zustimmung eingeholt werden (z.B. Eltern). Zum anderen werden Daten über Sachverhalte erfragt, die strafverfolgungswürdig sind (z.B. soziale Risikofaktoren). Es wurde klargestellt, dass diese Daten nicht in das zentrale Monitoring einfließen und nicht ausgewertet werden, sondern die Arbeit vor Ort unterstützen sollen (hinsichtlich der sozialpädagogischen Prävention).
- An die Verwaltungssoftware für die Falldokumentation wurden folgende Erwartungen gerichtet:
  - Sie muss bei der täglichen Arbeit im Case Management helfen und im „Workflow“ integriert sein,
  - sie muss praktikabel sein und Routinen wie Datenübernahme weitestgehend automatisieren.
- Vor Programmierung einer (weiteren) programmspezifischen Software stellt sich die Frage, was in der Praxis daneben noch existiert. Eine Software, die den spezifischen Anforderungen des Case Managements genügt, existiert offenbar nicht. Weitere Insellösungen sollen vermieden werden und die Vernetzung von Programmen und Maßnahmen verbessert werden. Eine programm- und maßnahmenübergreifende Lösung wäre zu begrüßen.
- Hinsichtlich der Erfolgsfaktoren einer solchen Softwareentwicklung wurden folgende Punkte diskutiert:
  - Eine weitere Erhebung der bereits bestehenden Systeme erscheint nicht sinnvoll, da zu vermuten ist, dass Bekanntes bestätigt wird: Viele Insellösungen neben einigen stärker verbreiteten Anwendungen.
  - Die Orientierung an (Quasi-)Standards: Fachlich wie auch technisch (hinsichtlich des Datenaustausches) ein entscheidender Erfolgsfaktor um die Akzeptanz der Software zu erreichen. Der Datenaustausch mit den relevanten Trägern, dominierenden Programmen und Maßnahmen sollte in beiden Richtungen möglich

sein.

- Zweck und Ziel der Software verdeutlichen.
- Gemeinsamkeiten der Kompetenzagenturen ergeben sich hinsichtlich der Ziele und Methoden mit den ARGEN und den Arbeitsagenturen. Schließlich ist es Aufgabe der Kompetenzagenturen Jugendliche ausbildungsreif zu machen. Dazu wird auf Begleitung gesetzt. Im Bereich der Jugendhilfe stellen sich Ziele und Methoden deutlich vielfältiger dar. Entsprechend schwierig wäre die Suche nach übergeordneten und allgemein akzeptierten Standards in diesem dezentral organisierten Feld.
- Viel versprechend erscheint eine modularisierte Softwareentwicklung in deren Mittelpunkt zunächst ein Statistiktool steht, das sich an allgemein anerkannten Standards orientiert. Auf dieser Basis können je nach Programm und Träger weitergehende Module für das Case Management und zur Abwicklung der Jugendhilfe bereitgestellt werden.
- Der Prozess sollte entwicklungs offen sein und sich nicht in technische Abhängigkeiten begeben.

## **Block V: Freie Software**

Vortrag von Herrn Reiter, free software foundation

- Definition „Freie Software“ (vier Arten der Freiheiten),
- Lizenzen (Nutzungsrechte),
- Offene Entwicklung (Beispiele: Koordinations- und Bibliothekssoftware),
- Chancen und Risiken.

Diskussionspunkte

- Das Lizenzmanagement von freier Software ist einfacher als bei proprietärer, wo die Nutzung zeitlich und örtlich eingeschränkt ist.
- Die Bereitstellung eines freien Softwareprojektes zur IT gestützten Falldokumentation in der Jugendhilfe würde eine zusätzliche Option für die Softwarebeschaffung bedeuten, die insbesondere auch für freie Träger von Interesse wäre. Denkbar wäre es, dass im Rahmen des Programms „Kompetenzagenturen“ die geplante Verwaltungssoftware in einem solchen Rahmen bereitgestellt wird. Jugendhilfeträger und andere hätten damit die Möglichkeit auf diese freie Software zurückzugreifen und sie z.B. in Zusammenarbeit mit eigenen IT-Dienstleistern für ihre Bedürfnisse weiterzuentwickeln (40% der Freien Software wird professionell weiterentwickelt). Von den Weiterentwicklungen könnten u.a. wiederum die Kompetenzagenturen profitieren. Bedeutende Weiterentwicklungen würden hinsichtlich des Datenschutzes und der Schnittstellen zertifiziert.
- Ein freies Softwareprojekt könnte die Diskussion über Standards in der Jugendhilfeplanung erleichtern und führt zu einer Offenlegung von Fehlern und Mängeln. Treibende Kraft ist das Interesse der Nutzer – hier könnten schon drei oder vier Träger für eine nachhaltige Entwicklung genügen.
- Eine Freie Software könnte voraussichtlich dazu beitragen, die strukturellen Unterschiede zwischen den öffentlichen und freien Trägern in der IT gestützten Jugendhilfe zu überwinden. Insgesamt wird angenommen, dass sowohl öffentliche wie auch freie Träger ein freies Softwareprojekt in ihrer Praxis annehmen würden.
- Die weitere Entwicklung des Formulars und des Servers für die elektronischen Fallakten in den Kompetenzagenturen wird an übergeordneten Entwicklungsleitlinien und Standards ausgerichtet. PT-DLR wird im Weiteren einerseits den Austausch mit den Kompetenzagenturen fortsetzen und andererseits regelmäßig Fachgespräche mit Theorie, Praxis und Informatik suchen.

**Expertenworkshop IT-gestütztes Case Management und Datenmonitoring bei der Integration besonders benachteiligter Jugendlicher**

am 07.05.2007 im PT-DLR, Bonn-Oberkassel

Anlage 1

**Programmmentwurf**

11.00 Uhr Begrüßung

11.15 Uhr: IT-gestütztes Case Management und Datenmonitoring im Rahmen des Programms „Kompetenzagenturen“

- Einführung in das Programm
- Ausgangslage bei IT-gestützten Dokumentationssystemen in der Integrationsplanung
- Ziele der Softwareentwicklung, Umsetzungsplanung
- Ableitung von Leitfragen für den Workshop

Frank Tönnissen, PT-DLR, Arbeitsgruppe Integration benachteiligter Jugendlicher

Dr. Olga Burkova, PT-DLR, Arbeitsgruppe Integration benachteiligter Jugendlicher

12.00 Uhr: Trägerübergreifender Informationsaustausch am Beispiel der Software e-NFS/e-NFK – ein Instrument zur IT-gestützten Steuerung und Verwaltung von Qualifizierungsverläufen von Jugendlichen

Uwe Vogt, Bundesanstalt Arbeit, Produktbetreuer für Ausbildungsfördernde Maßnahmen (Team SP III 22 - Förderung, Qualifizierung, ESF)

12.30 Uhr IT-Unterstützung der Projektnehmer im Rahmen des Programms

„Schulverweigerung - zweite Chance“

Reiner Müller, Deutscher Verein, Regiestelle „Schulverweigerung – zweite Chance“ (angefragt)

13.15 Uhr Pause

13.45 Uhr: Entwicklungsfaktoren in der IT gestützten Dokumentation für die Integrationsplanung

- Allgemeiner Überblick über Software in der Jugendhilfeplanung, Begriffsbestimmung und Segmente
- Entwicklungs- und Erfolgsfaktoren
- Diskussion über die grundsätzlichen Voraussetzungen für eine trägerübergreifende Effizienzverbesserung durch elektronische Fallakten und Integrationsplanung
- Thomas Ley, Universität Bielefeld, DFG-Graduiertenkolleg Jugendhilfe im Wandel
- Beiträge der Teilnehmenden

14.45 Uhr Mögliche Perspektiven eines Open Source Projektes zur Entwicklung eines (trägerübergreifenden) IT-gestützten Dokumentationssystems für die Integrationsplanung

- Einführung
- Erfahrungen aus anderen Bereichen
- Diskussion von Chancen und Risiken
- Bernhard Reiter, Geschäftsleitung Intevation GmbH (Dienstleister für das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik)

15.30 Uhr Abschlussdiskussion und Resümee

16.00 Uhr Ende

**Expertenworkshop Elektronisches Case Management und Datenmonitoring  
bei der Integration besonders benachteiligter Jugendlicher**

**Anlage 2**

Anrede	Titel	Name	Vorn.	Institution	Funktion	Ort
Frau	Dr.	<b>Burkova</b>	Olga	Projekträger im DLR		Bonn
Herrn		<b>Carol</b>	Kerstin	Bildungszentrum Saalfeld GmbH		Unterwellenborn
Herrn		<b>Faltermeier</b>	J.	Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge Michaelkirchstr. 17/18	Leiter Zentrale Regiestelle	Berlin
Frau	Dr.	<b>Fischer</b>	Astrid	Projekträger im DLR	Fachkoordinatorin "Kompetenzagenturen"	Bonn
Herrn		<b>Gerner</b>	Thomas	Bundesministerium für Arbeit u Soziales	Referat II a 5	Bonn
Frau		<b>Horstmann</b>	Jutta	data in transit		Bonn
Herrn		<b>Kasten</b>	Hans-Christoph	Projekträger im DLR Bildung, Chancengleichheit/Genderforschung,	Leitung	Bonn
Herrn		<b>Krätzschar</b>	Ludwig	Referent für Kinder- und Jugendpolitik		Hamburg
Herrn		<b>Kupferschmid</b>	Peter	BMFSFJ Bonn Referat Jugendsozialarbeit	Referatsleiter	Bonn
Herrn		<b>Ley</b>	Thomas	Universität Bielefeld	Fakultät für Pädagogik AG 8 Sozialarbeit/ Sozialpädagogik	Bielefeld
Herrn		<b>Lieneke</b>	Martin	Bundesagentur für Arbeit	Zentrale - Team SPII 11	Nürnberg
Herrn		<b>Linne</b>	Dietmar	Beschäftigungsförderung Göttingen kAöR	Vorstand	Göttingen
Herrn		<b>Müller</b>	Reiner	Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge Michaelkirchstr. 17/18	Leiter Zentrale Regiestelle	Berlin
Herrn		<b>Noack</b>	Michael	DLR	Informationsservice Projektförderung	Köln
Herrn		<b>Reiter</b>	Bernhard	Intevation GmbH	Dienstleiter für das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik	Osnabrück
Frau		<b>Sprenger</b>	Birgit	Referat 23 Schulentwicklung Thüringen		
Herrn		<b>Tönnissen</b>	Frank	Projekträger im DLR	Fachkoordinator "Kompetenzagenturen"	Bonn
Herrn		<b>Vogt</b>	Uwe	Bundesagentur für Arbeit - Zentrale	Zentralbereich RP Prod. U. Progr. Team PP22	
Herrn		<b>Wergin</b>	Claus	Ministerium für Soziales und Gesundheit	Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe	Schwerin
Herrn	Prof.	<b>Wüstendörfer</b>	Werner	Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg	Fachbereich Sozialwissenschaften	Nürnberg

# LEITFRAGEN

Wie können Praxis, Informatik und Theorie in der Softwareentwicklung zusammengebracht werden?

WAS STEIGERT DIE AKZEPTANZ VON JUGENDHILFEPLANUNGSSOFTWARE BEI DEN FALLMANAGERN

Ist eine trägerübergreifende Entwicklungsplattform für IT gestützte Falldokumentation sinnvoll?

## ORGANISATORISCH

## FACHLICH

## TECHNISCH

Wie sehen allgemein akzeptierte Grundsätze für Kategoriensysteme aus?

STANDARDS FÜR DEN DATENAUSTAUSCH

ORGANISATION DER ZUSAMMENARBEIT

• GEMEINSAME GRUNDSÄTZE ZUR AUSWERTUNG VON FALLDATEN

• SCHNITTSTELLEN

• ABBILDUNG DYNAMISCHER PROZESSE

• ABBILDUNG DER ZIELGRUPPE DER BES. BENACHTELIGTEN



## Expertenworkshop IT-gestütztes Case Management und Datenmonitoring

im Rahmen des BMFSFJ-Programms  
„Kompetenzagenturen“  
(Durchführungsphase)

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

1



### Gliederung

1. Ziele und Partner der Kompetenzagenturen
2. allgemeine Ausgangslage bei IT gestütztem Case-Management
3. Entwicklungskonzept der Verwaltungssoftware für die KA
4. Leitfragen des Workshops

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

2



### Ziele des Programms „Kompetenzagenturen“

- Beitrag zur sozialen und beruflichen Integration **besonders benachteiligter Jugendlicher** vor allem durch **aufsuchende und auch präventive Ansätze**
- Organisation einer **„maßgeschneiderten“** Abfolge von differenzierten Hilfen und Vereinbarung eines Förder- und Qualifizierungsplanes mit den Beteiligten (Case-Management)
- Überprüfung und Verbesserung der Angebotsstrukturen
- Verbesserung der regionalen Kooperation und Koordination
- Beiträge zur Effizienzsteigerung in der Jugendhilfe („mehr Klarheit“)

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:

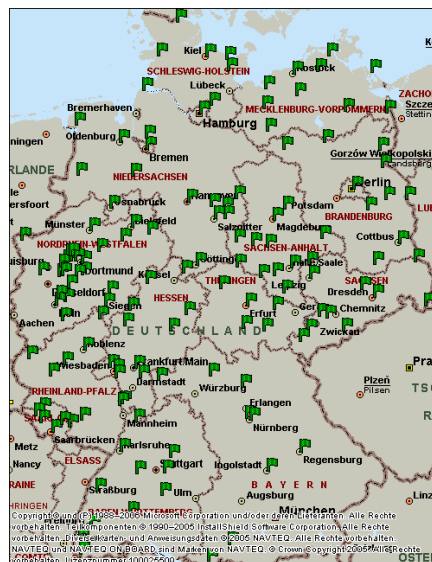


Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

3



1. Runde:  
145 Kompetenzagenturen  
(in 156 Vorhaben)

2. Runde:  
bis auf 200

Pro Kompetenzagentur  $\varnothing$  3  
Case Manager/innen  
bei  $\varnothing$  Fallschlüssel 1:40  
-> 24.000 Fälle pro Jahr

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



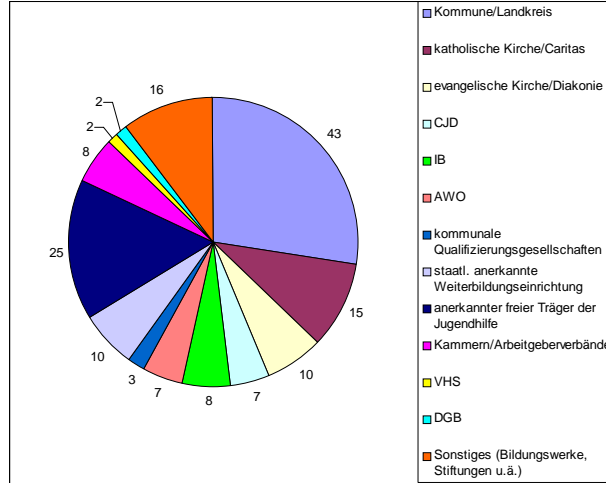
Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



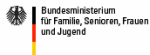
EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

4

## Träger der Kompetenzagenturen (1. Runde)



Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



5

## Notwendige Kooperationen im Rahmen des Programms



	Über das Programm werden in Deutschland ca. erreicht:
Jugendämter (SGB VIII)	Ein Viertel
Agenturen für Arbeit (SGB III)	Mehr als zwei Drittel
Träger Grundsicherung (SGB II)	Knapp die Hälfte
Schulen	?

### Darüber hinaus – wenn in der Region vorhanden:

- „Jugendmigrationsdienst“
- „Schulverweigerung - Die 2. Chance“

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



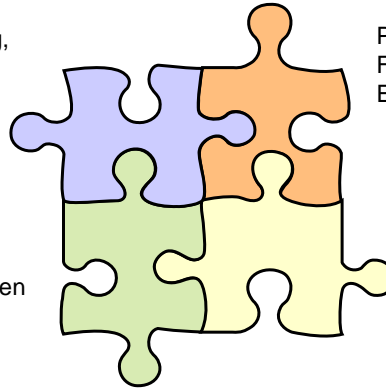
6

## Managementsoftware in der Jugendhilfeplanung



Leistungssteuerung,  
Zahlbarmachung

Pädagogische  
Falldokumentation,  
Evaluation



Einrichtungs- und  
Angebotsdatenbanken

Ressourcenplanung  
beim Träger

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

7

„Spätestens gegen Ende dieses Jahrzehnts wird die elektronische Dokumentation aller Voraussicht nach zum Standard in nahezu allen Einrichtungsarten gehören.“ (Kreidenweis 2005, 249f)



### Situation:

#### Jugendhilfe-Einrichtung:

- Seit 5 Jahren Softwareentwicklung mit einer Firma
- Rückkehr zu Excel-Tabellen
- neue Items vor allem aus Verwaltungs- und Abrechnungsbereich
- Pädagogische Dokumentation nur in Einzelfällen
- Problem: IT-Ausstattung in dezentraler Organisation.

#### Jugendamt:

Verwendete Software wurde aufgekauft. Das Modellprojekt steht still. Mitarbeiter kommen nicht mehr an das Produkt ihrer Entwicklung

In der Lehre an den Fachhochschulen hat sich IT-gestützte Dokumentation nicht durchgesetzt.

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

8



## Beobachtungen zur Ausgangslage

- Software führt zu Zielbezogenheit, Reflexion und Überprüfbarkeit der Leistungen, schafft mehr Klarheit.
- Software-Konstruktion bestimmt zunehmend sozialpädagogische Kernprozesse.
- 80% der Jugendämter verfügen über IT-gestützte Dokumentationssysteme zur Fallbearbeitung, Falldaten werden aber nicht für die strategische Planung genutzt.
- Mehlich 2005: „wie vor dem Internet“ - „Es herrschen Daten- und Anwendungsiseln mit geringem Integrationsgrad vor. Die papierförmige Datenhaltung dominiert nach wie vor.“
- „Die fast durchweg gewerblichen Softwareanbieter richten das Profil ihrer Produkte naturgemäß allein an den Anforderungen der Käufer, also der lokalen Jugendämter aus.“ (Kreidenweis 2005)

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

9



## Ansatzpunkte für Verbesserungen:

- durchgängige elektronische Fallbearbeitung, die auch mobiles Arbeiten unterstützt,
- an der Entwicklung Praxis, Informatik und Theorie beteiligen,
- träger- und amtsübergreifenden Konsens über die Begriffsinhalte und Auswertungsmethoden schaffen,
- Ressourcen für Anwendung, Qualifizierung und Entwicklung einplanen,
- Beschaffungsprobleme überwinden (u.a. Kosten, Nutzungen).

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

10

### Programmeinheitliche Verwaltungssoftware im Rahmen des Programms „Kompetenzagenturen“

- **Nahziel:** Entwicklung und Bereitstellung einer am Konzept des Case-Managements orientierten Software unter Berücksichtigung theoretisch-konzeptioneller, praxisrelevanter und entwicklungstechnischer Perspektiven.
- **mittelfristiges Ziel:** Einführung und Etablierung der elektronischen Fallakte zur Effizienzsteigerung des Case-Managements in den Kompetenzagenturen.
- **perspektivisches Ziel:** Verbesserung der Qualitäts- und Ergebnissteuerung von Leistungsprozessen in der Jugendhilfeplanung.

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:

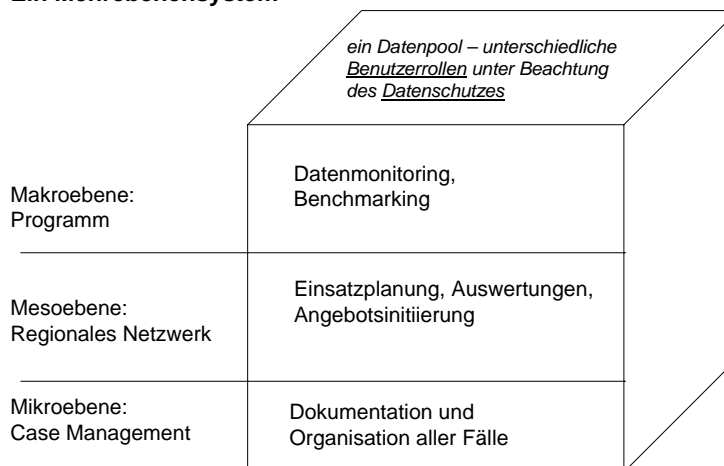


Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

### Ein Mehrebenensystem



Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:

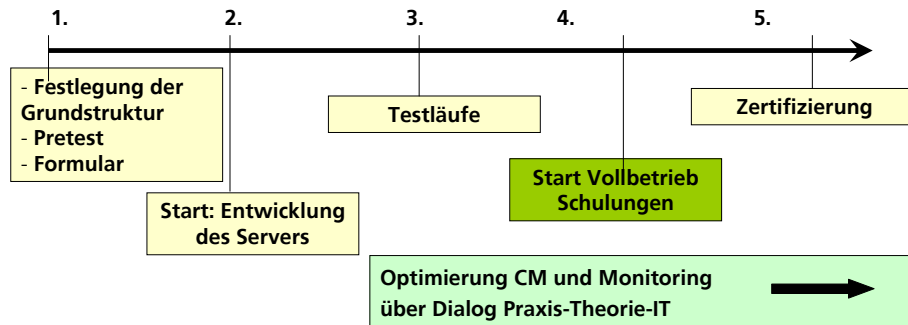


Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

## stufenweise Einführung



Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

13

## Entwicklungsgrundlagen I: Theoretisch-konzeptionelle Positionen

- Konzepte der Benachteiligtenförderung (soziale und berufliche Integration, Ausbildungsreife, Förderplanung)
- Case-Management in der gegenwärtigen Einzelfallhilfe
- Konzepte des Case-Managements
- Konzept der Lebensweltorientierung (Aspekt der Alltagsbewältigung)
- Ansätze zur Kompetenzentwicklung (sinnvolle Kompetenzeinteilung, Differenzierung der Kompetenzbereiche, Kompetenzmessung)
- Ergebnissicherung und Controlling (Festlegung von Zielen, Kennzahlen, Messbarkeit von zentralen Erfolgsgrößen)

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

14



## Entwicklungsgrundlagen II: Praxisrelevante Entwicklungen

- Analyse eingesetzter Software („LAP Change“, „Schulverweigerung - Zweite Chance“, „e-NFS“)
- Analyse der in der sozialen Praxis umgesetzten Konzepte des Fallmanagements („Beschäftigungsorientiertes Fallmanagement im SGB II“ u.a.)
- Analyse von Kompetenzfeststellungsverfahren (Systematisierung der Kompetenzfeststellung)
- Beachtung der Spezifika der Kompetenzagenturen hinsichtlich der Rechtskreise und der sinnvollen Alltagsroutine

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

15



## Entwicklungsleitlinien

- Inhaltlich-konzeptionelle Anforderungen
- Erhebungspraktische Anforderungen
- Messtheoretische Anforderungen

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

16



### Inhaltlich-konzeptionelle Anforderungen

- Strikte Orientierung am Konzept des Case-Managements
- Exakte Abbildung der einzelnen Schritte des Case-Managements, die dem Prozesscharakter der Übergangsverläufe gerecht werden muss
- Schlüssigkeit bzw. innere Logik des Entwicklungskonzepts (z.B. in der Unterstützung bei Entscheidungen und Planungen)

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

17



### Erhebungspraktische Anforderungen

- überschaubare Struktur des Formulars
- fließende und durch Schlüsselfragen gesteuerte Übergänge zwischen den einzelnen Abschnitten
- Möglichkeiten der Dateneingabe zum späteren Zeitpunkt
- Möglichkeit zur Dokumentation fallbezogener Notizen und Dokumente
- Nutzergerechte Darstellung der Inhalte
- Unterstützung bei der Einführung

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

18





## Messtheoretische Anforderungen (Bsp: Kennzahlen zur Prozessoptimierung)

- **Zielgruppensteuerung**  
Anzahl der durch die Kompetenzagentur erreichten Jugendlichen, soziodemografische Strukturmerkmale der Jugendlichen beim Übergang ins Case-Management
- **Zugangssteuerung**  
Zugangswege ins Case-Management, Gründe für Nicht-Übernahme ins Case-Management
- **Angebotsplanung/Vermittlungssteuerung**  
bereits in Anspruch genommene Leistungen und Angebote, geplante Unterstützungsangebote
- **Steuerung des Verlaufs des Case-Managements**  
Zeitraum des Case-Managements, Anzahl der Termine/Sitzungen
- **Zielerreichung**  
Abbruchsquote und Gründe für Abbruch, Anzahl der erworbenen Abschlüsse, Übergangsquoten, Eingliederungsbilanzen, Einbindung in die gesellschaftlichen und persönlichen Bezugssysteme

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

19



## Strukturbildende Elemente der EI. Fallakte

1. Eingangs- und Zuständigkeitsdaten
2. Angaben zur Person
3. Biografische Daten (familiäre, schulische Situation u.a.)
4. Case-Management (Kompetenzfeststellung und Förderplanung)
5. Abschlussbewertung (Verlauf des Case-Managements, berufliche und soziale Integration)

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

20

## Überlegungen zum Monitoring

- Einzelfallbezogene Aspekte
  - Durch welche soziodemografischen Strukturmerkmale ist die Zielgruppe der besonders benachteiligten Jugendlichen gekennzeichnet?
  - Aus welchen Bereichen kommen die Jugendlichen?
  - Welche Kompetenzbereiche sind bei den Jugendlichen am stärksten ausgeprägt und in welchen Kompetenzbereichen lassen sich defizitäre Tendenzen feststellen?

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

21

- **Systembezogene Aspekte**
  - Wie viele Jugendliche wurden ins Case-Management übernommen?
  - Welche Leistungen und Angebote haben die Jugendlichen vor der Übernahme ins Case-Management in Anspruch genommen?
  - Wie lange dauert das Case-Management durchschnittlich?
  - Welche Kompetenzfeststellungsverfahren werden durchgeführt?
  - In welche Unterstützungsangebote werden die Jugendlichen vermittelt?
  - Wurden die Ziele hinsichtlich der beruflichen und sozialen Integration der Jugendlichen erreicht?
  - Wie hoch ist die Abbrecherquote und welche Abbruchsgründe sind festzuhalten?

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

22



### Leitfragen für den Workshop

- Ist eine trägerübergreifende Entwicklungsplattform für IT gestützte Falldokumentation sinnvoll?
- Was steigert die Akzeptanz von Jugendhilfeplanungssoftware?
- Wie können Praxis, Informatik und Theorie in der Softwareentwicklung zusammengebracht werden? Wie sehen nachhaltige Organisationsformen der Zusammenarbeit aus?
- Wie sehen allgemein akzeptierte Grundsätze für Kategoriensysteme aus?
- Wie sehen gemeinsame Grundsätze zur Auswertung von Falldaten aus? (Messung von „Integration“? Monitoring auf Meso- und Makroebene?)
- Wo sind Schnittstellen für Falldokumentationssoftware interessant? Welche Standards sind für den Datenaustausch interessant?

Das Programm „Kompetenzagenturen (Durchführungsphase)“ wird gefördert durch:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

## Ansätze für einen softwareunterstützten trägerübergreifenden Informationsaustausch

Stand: 30.04.2007



Expertenworkshop IT-gestütztes  
Case-Management  
am 07.05.2007

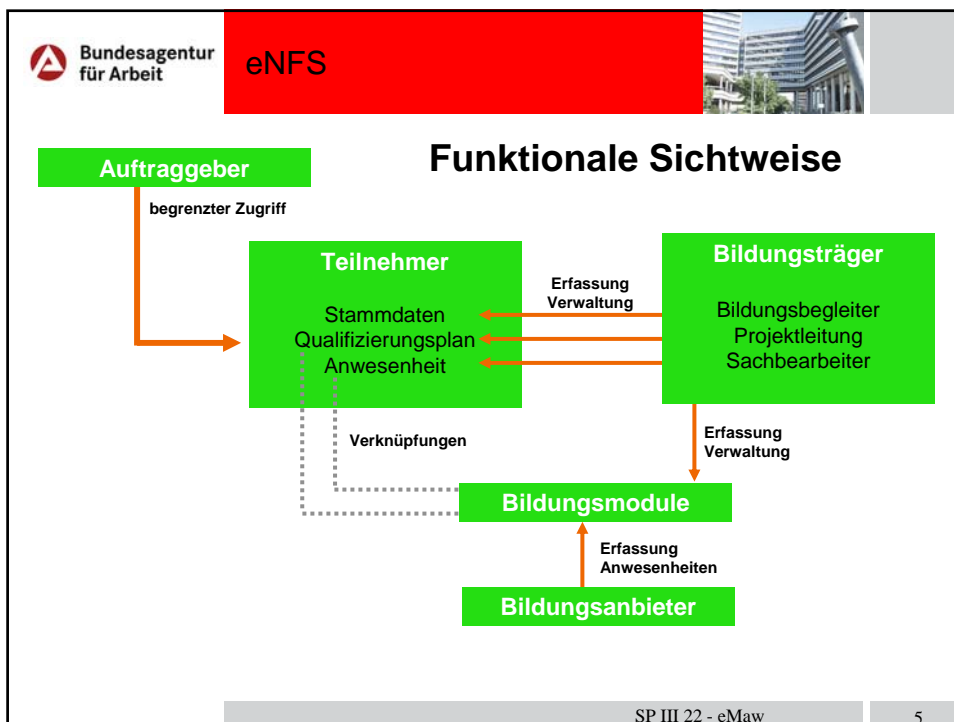
 **Bundesagentur  
für Arbeit**

 **Bundesagentur  
für Arbeit**

### Softwareunterstützte Maßnahmeabwicklung:

- ▶ Im Rahmen der „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstrukturen für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ wurde in Kooperation der INBAS GmbH und zunächst 5 Modellagenturen ein Programm entwickelt, dass insbesondere den individuellen Förderansatz, den Datenaustausch zwischen Auftraggeber und Bildungsträger sowie die Kooperation mehrerer Bildungsträger/-anbieter unterstützt.
- ▶ Dieses Programm heißt eNFS (steht für **e**lektronische **n**eu**e F**örder**s**truktur)
- ▶ Nach Einführung des neuen Fachkonzepts für BvB wurde eine hierauf angepasste Weiterentwicklung eNFK (steht für **e**lektronisches **n**eu**e**s **F**ach**k**onzept) realisiert.







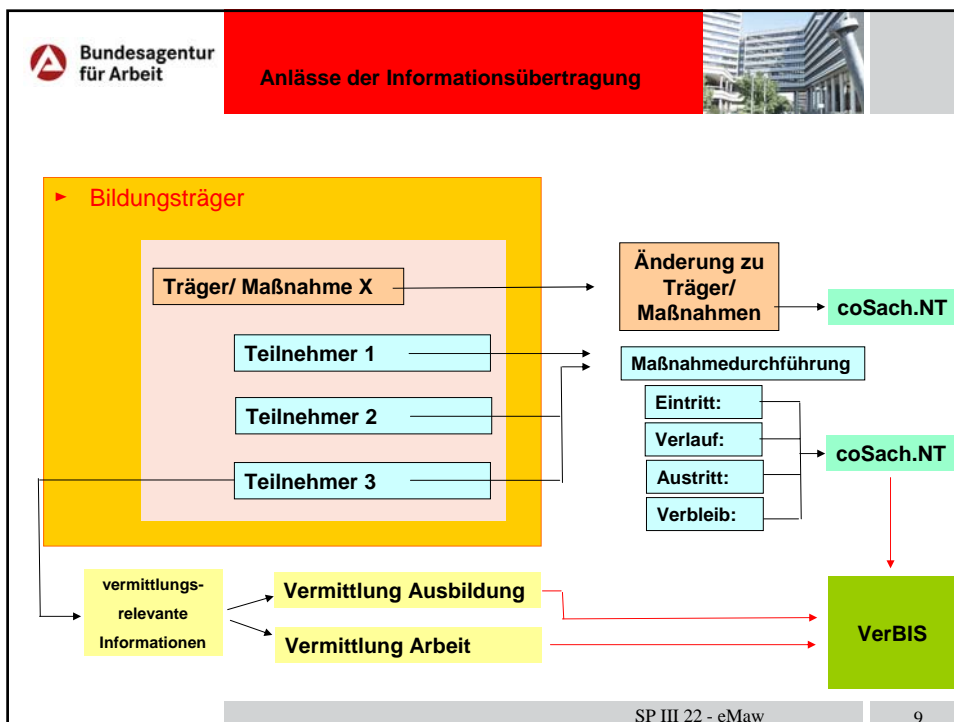
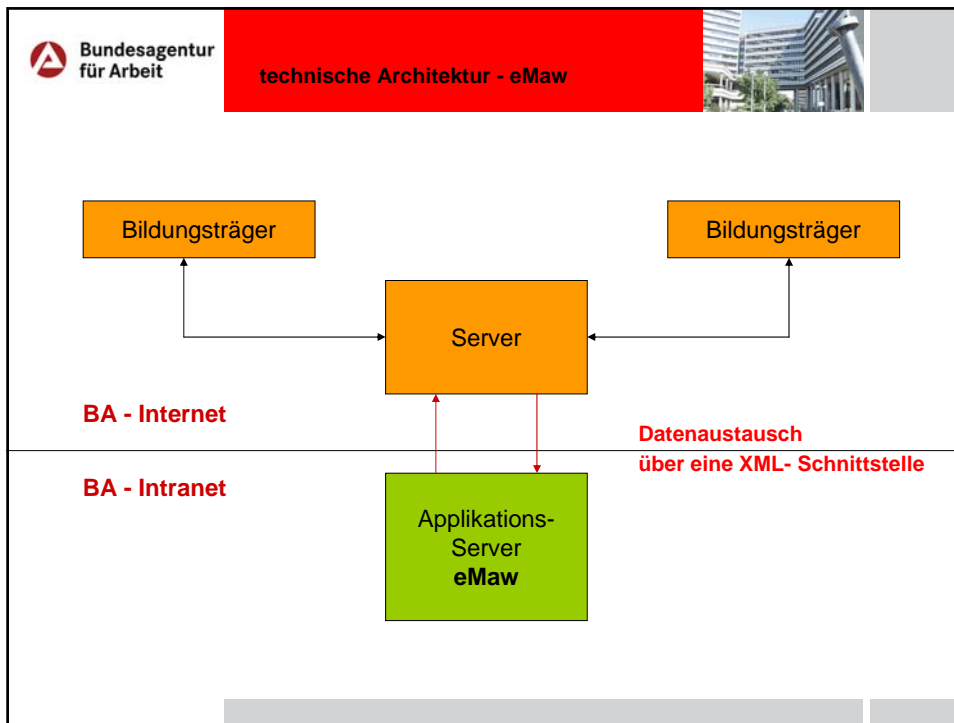
## elektronische Maßnahmeabwicklung (eM@w)

- ▶ Die BA hat sich in 2005 gegen den Einsatz der Programme eNFS/ eNFK als Standard-Software für BvB in der BA entschieden (insbesondere aus Gründen der Vereinheitlichung der IT-Struktur und Gründen der Datensicherheit und Datenschutz).
- ▶ Allerdings gaben die im Rahmen der Datenbanksysteme eNFS und eNFK entwickelten und erprobten Funktionen und Abläufe in der Zusammenarbeit zwischen Dienststellen der BA und beauftragten Bildungsträgern den Anstoß zur BA-internen Entwicklung eines neuen Kommunikationskonzepts einschließlich der dafür erforderlichen Dokumentation der Maßnahmendurchführung und –abwicklung (Konzept eM@w).

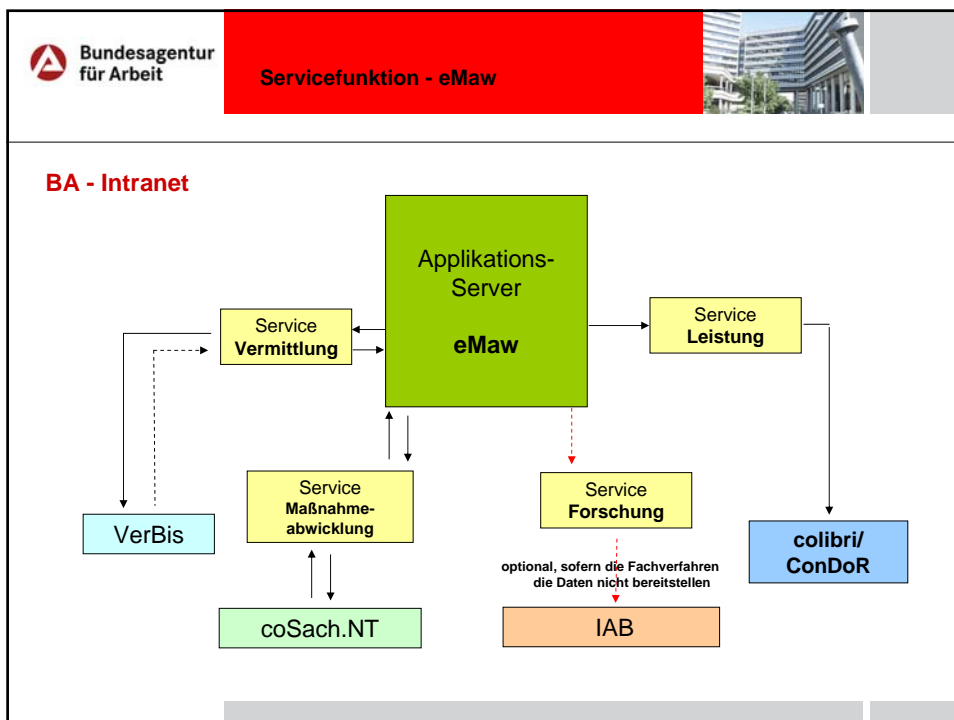
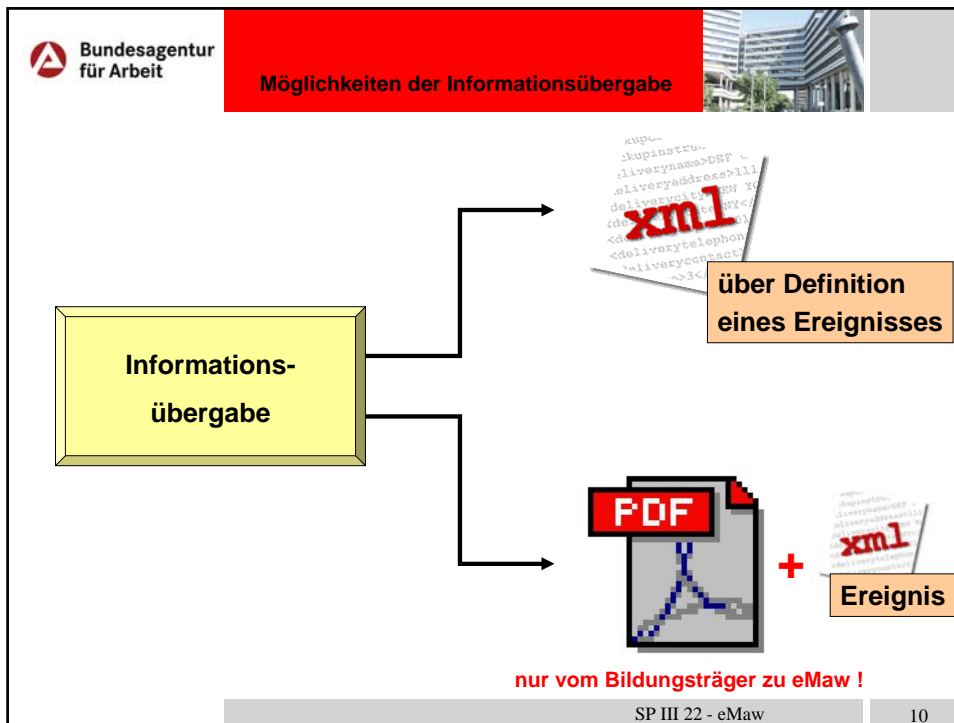


## elektronische Maßnahmeabwicklung (eM@w)

- ▶ Die Maßnahme- und teilnehmerbezogene Kommunikation zwischen den Dienststellen der Bundesagentur für Arbeit und den beauftragten Bildungsträgern soll für BvB ab September 2007 nur noch digital erfolgen. Der Datenaustausch beinhaltet insbesondere die Dokumentation von:
  - ▶ Ergebnissen der Eignungsanalyse/ Kompetenzfeststellung,
  - ▶ der Förder- und Qualifizierungsplanung,
  - ▶ der Verlaufs- und Erfolgsbeobachtung.
- ▶ Mit der Einführung des Konzepts eM@w werden bundesweit einheitliche und standardisierte Arbeits- und Prozessabläufe insbesondere zwischen den Agenturen und den beauftragten Bildungsträgern sichergestellt und ein effizienter und transparenter Produkteinsatz seitens der BA realisiert.



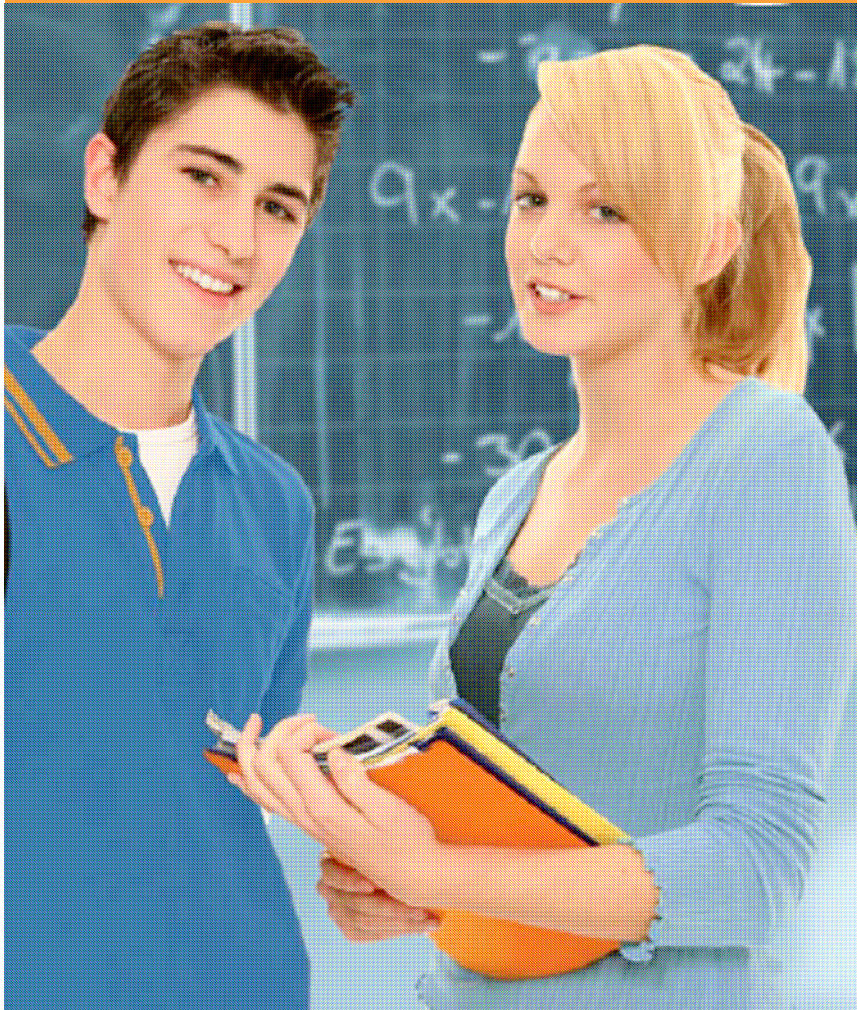




Anlage 6

# Bonn – PT-DLR

## 7. Mai 2007



## Expertenworkshop „IT-gestütztes Case Management und Datenmonitoring bei der Integration besonders benachteiligter Jugendlicher“



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

# IT-Unterstützung der Projektträger im ESF-Programm „Schulverweigerung – Die 2. Chance“

Reiner Müller  
Leiter Zentrale Regiestelle  
beim Deutschen Verein  
für öffentliche und private Fürsorge e.V.



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

# Überblick

- **Einordnung des Programms**
  - **Zielgruppe**
  - **Ziele des Programms**
  - **Finanzierung**
  - **Lokale Koordinierungsstellen**
  - **Fachliche Standards**
- **Anforderungen an die Software**
- **Vorstellung des Prototypen der Software**
- **Nächste Schritte**



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

## Zielgruppe des Programms

In das Programm einbezogen werden Schülerinnen und Schüler, die

- ✓ eine Regelschule des allgemein bildenden Schulwesens besuchen,
- ✓ sich in Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung nach § 27ff. SGB VIII befinden oder einen entsprechenden erzieherischen Hilfebedarf haben bzw. nach § 13 SGB VIII gefördert werden,



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

die ...

- ✓ als Schulverweigerer gelten: Schüler/-innen, die wiederholt und seit längerem ohne Entschuldigung der Schule fern geblieben sind/ fern bleiben und die
- ✓ durch die Verweigerungshaltung ihren Schulabschluss sichtbar gefährden.



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

## Ziele des Programms

- 1.500 schulverweigernde junge Menschen sollen an bundesweit 72 Standorten wieder in die Regelschule zurückgeholt werden
- Örtliche Ressourcen sollen genutzt und durch fachliche und finanzielle Unterstützung ausgebaut werden
- Nachhaltigkeit der während des Modellprogramms aufgebauten Strukturen soll vor Ort gesichert werden



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

## Fachliche Ziele der Projektarbeit

- Ganzheitliche Bildungs- und Entwicklungsförderung
- Annahme der Schule als Lernort durch die Schülerinnen und Schüler
- Regelmäßiger Schulbesuch
- Hinarbeiten der Schülerinnen und Schüler auf einen Schulabschluss
- Stabilisierung der Leistungsentwicklung
- Berufliche Orientierung ermöglichen



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.



# Finanzierung

Finanzierung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds

Kofinanzierung durch kommunale Mittel

- Hilfen zur Erziehung nach § 27 SGB VIII
- Maßnahmen nach § 13 SGB VIII zur Unterstützung der sozialen und schulischen Integration
- Lehrerdeputatstunden

In einigen Standorten weitere Kofinanzierung durch Landesmittel, Eigenmittel der Träger und private Mittel



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

## Lokale Koordinierungsstellen

- Umsetzung des Projektes auf örtlicher Ebene durch die Einrichtung von Lokalen Koordinierungsstellen
- Die Lokale Koordinierungsstelle ist die zentrale Anlaufstelle für alle Projektbeteiligten am Standort



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

## Aufgaben der Koordinierungsstellen

- Übernahme des Case Managements für die Schülerinnen und Schüler
- Elternarbeit
- Organisation eines Ganztagsangebotes in Kooperation von Jugendhilfe und Schule
- Umsetzung des Reintegrationskonzepts, Bereitstellung des Transferrahmens sowie Sicherung der Kontinuität
- Erfolgscontrolling und Fallverlaufskontrolle
- Koordination des Netzwerkes vor Ort



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

## Modellhaft

- Umsetzung des Programms nur in Netzwerken
- Verbindliche Kooperation von Schule und Jugendhilfe
- Zusammenführung von Bildungs- und Förderplanung sowie Hilfeplanung (Hilfen zur Erziehung) durch das Case Management
- Einbeziehung der Eltern und Elternarbeit
- Kofinanzierung über Hilfen zur Erziehung



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

# Qualitätssicherung

- Einverständniserklärung der Eltern
- Partizipation der Kinder und Jugendlichen:
  - Aufnahmeerklärung der Teilnehmer/-innen
  - Beteiligung an Bildungs- und Förderplanung
- Regelmäßige Kontrolle der Umsetzung durch IT-gestütztes Case Management



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

# Anforderungen an die Software

1. Elektronische Fallakte
2. ESF-Erstattungsverfahren
3. ESF-Stammblatt



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds




Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

**Die 2 Chance**


Datei Bearbeiten Einfügen Datensätze Fenster ?


---

**Menu**




Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend





EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

Vertragsnummer	T0001K01V06a	Zielgebiet	1	Vertragsnummer ändern 
Träger	T0001	Landratsamt Sömmerda		
Koordinierungsstelle	T0001K01			

**Stammdaten verwalten**

Träger

Koordinierungsstelle

Inventar

Personal

**Fallaktenverfahren**

Fallakte


Fallakte Archiv

**Abrechnungs-/Erstattungsverfahren**

Abrechnungszeitraum: 01.05.2007-30.06.2007

Monat: 1

Folge: a

Einnahmen 

Ausgaben 

**Perioden**

zweimonatlich

viermonatlich


sechsmonatlich

Ausgabeerklärung

Zur Übersicht Jugendliche nach Ausgabekategorie

Zur Übersicht Jugendliche nach Ausgabeklassen

zusammengerechnet für beide Monate

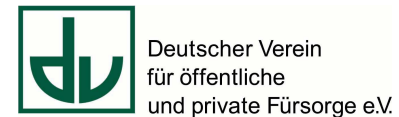


Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Formularansicht



gefördert von:



## Nächste Schritte

- Programmierung der Masterdatenbank
- Einstellung eines Informatikers
- Interessenbekundungsverfahren



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.



# Programm „Schulverweigerung – Die 2. Chance“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

# Kontakt

Zentrale Regiestelle  
"Schulverweigerung - Die 2. Chance"  
Deutscher Verein  
für öffentliche und private Fürsorge  
Michaelkirchstr. 17/18  
10179 Berlin

Tel.: 030 – 62980 - 523

Fax: 030 – 62980 - 540

Email: [zweite-chance@deutscher-verein.de](mailto:zweite-chance@deutscher-verein.de)

[www.zweite-chance.eu](http://www.zweite-chance.eu)



gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



Deutscher Verein  
für öffentliche  
und private Fürsorge e.V.

# Branchensoftware in der Sozialen Arbeit - oder: ‚Does IT matter‘?

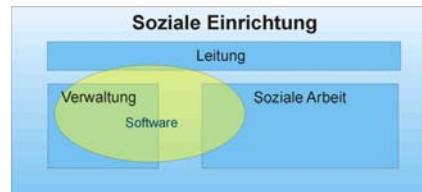
## *Gliederung:*

- ✓ **Entwicklungslinien**
- ✓ **„State of the Art“**
- ✓ **Der Nutzen von Software**

# 1. Entwicklungslinien



Mitte 80er – Mitte 90er Jahre



Mitte bis Ende 90er Jahre



Ab ca. 2000

vgl. Kreidenweis 2004

# 1. Entwicklungslinien

## Quantitative Entwicklung des Softwaremarktes:

- 1991: 52 Softwarefirmen (vgl. EDV-Handbuch Sozialwesen)
- 1993: 104 Softwarefirmen mit 233 Produkten
- 1998: 112 Softwarefirmen mit 214 Produkten
- heute: 250 Softwarefirmen mit 582 Produkten

(vgl. [www.social-software.de](http://www.social-software.de) Stand 05.05.2007)

# 1. Entwicklungslinien

## Qualitative Entwicklung des Softwaremarktes:

- ❖ heterogene Firmenprofile
  - ❖ „Ein Mann, ein Produkt!“ – Der Einzelkämpfer
  - ❖ „Ein Amt, ein Programm“ – Die eigenständige Organisation
  - ❖ „...bleib bei deinen Leisten!“ – Die Spezialistenteams
  - ❖ „Auf dem Weg zur Marktführerschaft...“ – Die Softwareschmiedern
- ❖ heterogene Diffusion in den verschiedenen Arbeitsfeldern  
(vgl. Alten-, Behinderten-, Jugendhilfe)
- ❖ deutliche Unterschiede zwischen *öffentlichen* vs. *freien Träger*

# 2. „State of the Art“

## Zum Stand der Technik:

- ✓ „klassische“ Datenbankprogramme (Access, MS-SQL etc.)
- ✓ fest programmierte Datenstrukturen (Bildschirmmasken)
- ✓ vs. variable Datenstrukturen (Customizing)
- ✓ Kaum webbasierte Lösungen (Ausnahmen: Jucon, e-NFS, EVAOnline)
- ✓ keine Open-Source Lösungen (Ausnahme: Stell-Ware)

## 2. „State of the Art“

Zum Stand der „Programme“ (oder a world of standards):

- Verfahrensstandards
  - z.B. Geschäftsprozessmanagement
- Fachliche Standards
  - CM als *ein* Konzept sozialpädagogischer Hilfen
  - primär standardisierte, psychosoziale Diagnostik
  - kaum biographische orientierte Diagnostik (Ausnahme: QDS)
- Technische Standards
  - X-Sozial (XML)
  - Vergleich mit der Schuldnerberatung, Suchthilfe (Kerndatensätze)

## 2. „State of the Art“

Funktionsbereiche I:

1. Dokumentation entscheidungsrelevanter Fakten (Familienstruktur, Biografie, soziökonomische Daten etc.)
2. Dokumentation der Einschätzungen *aller* Beteiligten zur Situation (z.B. Probleme, Ressourcen), zum Hilfebedarf, sowie den jeweiligen Motiven, Erwartungen und Zielen
3. Aufbereitung der entscheidungsrelevanten Fakten und Einschätzungen zur Ermittlung des Hilfebedarfs in Fachteam-Besprechungen und Hilfeplan-Gesprächen
4. Dokumentation von Ergebnissen der Fachteam-Besprechung
5. Auswahl einer pädagogisch geeigneten und wirtschaftlich vertretbaren Hilfe-Art und eines konkreten Hilfe-Angebots

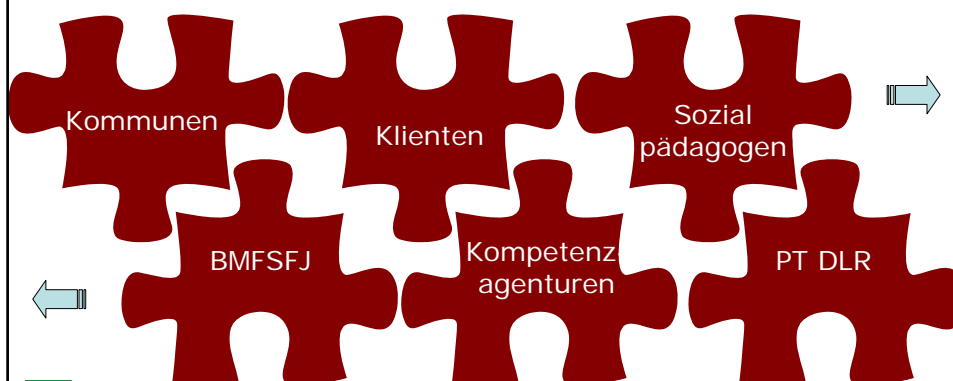
## 2. „State of the Art“

### Funktionsbereiche II:

6. Dokumentation der Teilnehmenden, des Verlaufs und Ergebnisses des Hilfeplangesprächs einschließlich der Ziele, zugehörigen Maßnahmen, deren Begründung und einer Zeitperspektive
7. Zusammenstellung und Ausgabe des Hilfeplans
8. Fortschreibung des Hilfeplans mit Möglichkeit zum Durchlaufen aller Schritte unter Nr. 1-6
9. Fallbezogene Evaluation der Ziel-Erreichung
10. Historische Darstellung des Hilfe-Verlaufs und der Fortschreibungen (vgl Kreidenweis 2005, S. 21)

## 3. Vom Nutzen der Software

Oder wer sind die Stakeholder?



### 3. Vom Nutzen der Software

**Entweder die Profession  
gestaltet die Technik  
oder  
die Technik gestaltet  
die Profession!**

*(Günther Stahlmann 1999)*



# Freie Software

Erfahrung mit offener Entwicklung

Chancen und Risiken

7. Mai 2007, PT-DLR Bonn-Oberkassel



Diplom Systemwiss., MSc. Bernhard Reiter

<bernhard.reiter@intevation.de>

## Themen:

- Was ist Freie Software (Open Source)?
- Lizenzen (Nutzungsrechte)
- Offene Entwicklung
- Beispiele Koha, Sahana
- Chancen und Risiken

## Ablauf:

- Vortrag (20 Minuten)
- Fragen und Diskussion (25 Minuten)

[FS] setzt sich zunehmend durch [..]

[Unternehmen tendieren zu FS,] die hohe Anforderungen hinsichtlich offener Standards sowie interner und externer Systeminteroperabilität zu erfüllen haben.

Krankenhaussektor führend [..] 40% [..]

DIW/ Pro-Linux, Oktober 2006

Red Hat - Rang 3 der IT-Anbieter

Ziff Davis CIO Insight Studie 2007

# Definition Freie Software

Software welche dauerhaft Freiheiten zusichert:

Freiheit 1: Unbegrenzte Nutzung für jedem Zweck.

Freiheit 2: Studium und Anpassung an eigene  
Bedürfnisse.

Freiheit 3: Kopieren.

Freiheit 4: Verbesserungen weitergeben.

Januar 1989, heutige Form 1999

Copyright/exklusive Nutzungsrechte -> Lizenzierung

Lizenzen sichern Freiheit -> Copyleft



# Beispiel Sahana, Katastrophenhilfe

- Sri Lanka, tsunami (2004)
- Asian Quake in Pakistan (2005),
- Southern Leyte Mudslide Disaster in Phillipines (2006)
- Jogjarkata Earthquake in Indonesia (2006)



(Bild von [www.sahana.lk](http://www.sahana.lk))

GNU Lesser GPL

# Lizenzenkategorien für Freie Software

## 1 Starker Schutz / Copyleft

### GNU General Public License (GPL)

- nur Freie Software ableitbar
- bei Weitergabe: Quelltext mitgeben



## 2 Schwacher Schutz / Copyleft

### GNU Lesser General Public License (LGPL)

- als Komponente für proprietäre Werke möglich
- bei Weitergabe: Quelltext mitgeben, Binär austauschbar

## 3 Kein Schutz

### Xorg Lizenz (neue BSD)

## 4 Inkompatibel zur GPL oder unausgeglichen

### Netscape Public License

# Beispiel Koha Bibliothekssystem

Mehr als 120 Nutzer auf allen Kontinenten

Horowhenua Library Trust, 80K Bücher, 25K Nutzer

Nelsonville Public Library, Ohio, 250K Bücher

Technische FH Berlin 3K Bücher

1 Unternehmen entwickelte ursprünglich

7 Unternehmen bieten Dienstleistung an

Lizenz: GNU GPL

# Offene Entwicklung

Infrastruktur über das Internet:

- Webseite,
- Versionskontrolle des Quelltext,
- Problemdatenbank,
- Email-Listen (für Nutzer, Entwickler)
- Übersetzungsmöglichkeit
  
- Gegenseitige Kontrolle ("peer review")
- dezentral

Kerngruppe und Führungsperson

Internationale Gemeinschaft



## zu unbekannt:

- Freie Software kann immer kommerziell genutzt werden, dabei können Lizenzen die Freiheit schützen
- Eigene Daten/ Kennwörter dürfen geheim bleiben
- Lizenzmanagement ist meist leichter als bei nicht-freier Software, denn nur wenn ich mich für den Einsatz einer Komponente entscheide muss ich mich an die Lizenz halten
- Hauptwirkung der Lizenz bei Weitergabe

# Chancen und Risiken

- offene Entwicklung ist Zusatzarbeit, ich kann aber eine Gemeinschaft gewinnen, dann Arbeitsteilung
- Ideen werden aufgegriffen und überprüft
- Umgang muss erlernt werden, erst dann Vorteile
- Bild bei Nutzern und Öffentlichkeit
- Wettbewerb zwischen Dienstleistern